

MAGAZIN FÜR KUNST UND ÜBERDIES

DARE

Das Regieme Lemke

11.11.2011 | Frank Steinhofer | Kommentieren

Keine Kohle vom Staat, keine Schauspieler, kein Drehbuch: so lautet Klaus Lemkes anarchisches Credo. Der Regisseur verabscheut Kompromisse und macht sein Ding – das sind Filme jenseits herkömmlicher Subventions- und Produktionslogik. Vom Feuilleton befeuert, von Fans verehrt, vom breiten Publikum selten gewürdigt. Seit über fünfzig Jahren erschafft er seine symbolische Ordnung aus Sprache, Sex und Teufelskerlen, aus der sich seine eigentümlichen Erzählungen speisen. Doch: hat er damit den Fuß noch in der Tür, oder die Schlinge schon um den Hals? Erinnerungen an einen Drehsommer mit Klaus Lemke.



Das Handy klingelt und reißt mich aus dem Schlaf. Ich schrecke auf. Eine 6 steht auf dem Wecker. „Moin, Digga, wann geht's los?“ tönt eine Stimme. Ich stammele eine Antwort. „Wann treffen wir uns?“ Der sonore Bass klingt abwartend. Ich ringe mir zwölf Uhr ab. „Bombe, High Noon! Komm zur Torstraße 1 – 7 – 8.“ Die Stimme buchstabiert langsam, aber mit Zug die Zahlenkombination. „Mein Name steht an der Klingel.“

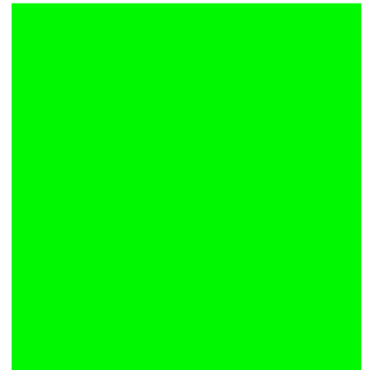
Kurz vor zwölf, in der Torstraße 1 – 7 – 8. In Berlin. Ein leicht biederer Betonbau.

<http://blog.daremag.de/2011/11/das-regieme-lemke/>

MAGAZIN FÜR KUNST UND ÜBERDIES

DARE

APOCALYPSE GREEN

*DARE #6 Apocalypse Green*

MAGAZIN FÜR KUNST UND ÜBERDIES

DARE

Multitasking Overflow

GERHOLD BOKKUSCHAU
WARREN NEUDICH
JULIANE MUEPFLUGAS
DANIEL KROGEMAN
SEBASTIAN MEIER
MALTE URSCHLIT
FRANK THORSTENSTAL
FELIX KESSLING
TH. BALDSCHEFFLER
THOMAS KEPPE
MARC-OLIVER BEHRMANN
LEANDER SCHULZ
LUC PERCEVAL

*DARE #5 Multitasking Overflow*

An der breiten Türfront stehen Namensschildern von Orthopäden und Anwälten. Auf einem Klingelschild wurde großzügig ein rotes Klebeband fixiert. Darauf prangt in dicken Lettern: LEMKE. Hier residiert also der Regie-Desperado für die Dreharbeiten zu seinem neuen Film BERLIN FÜR HELDEN. Ich krame eine SMS heraus, die den Inhalt kurz erklärt, und wenn man so will, als Drehbuch herhält. „Runaways, Ausreißer, die in Berlin ein anderes Leben wollen – und das gefährliche Potential hinter solchen wünschen: BERLIN FÜR HELDEN. Das Neue Berlin: berauschend und erschreckend zugleich. Film Klaus Lemke. Dreh Mai und Juni. K“

DIE VORGESCHICHTE

Das neue Berlin? Kommt er zu spät, um es zu finden? Die Hauptstadt scheint abgedreht. Ich blättere in meinem Notizblock. Ein paar Stichworte zur Historie: Lemke hat mit 19 den Geist von Godard eingesogen. Nach „Außer Atem“ wollte er nur noch Filme drehen. Sein erster Spielfilm „48 Stunden bis Acapulco“ (1967) begleitet einen Aussteiger vom Schliersee über Rom nach Mexiko und treibt sein Unwesen im Easyjetset. In den Sechzigern teilte sich Lemke eine Wohnung mit Baader.



Mit 27 Jahren drehte Lemke den ersten Kinofilm „48 Stunden bis Acapulco“. Von der ersten Idee bis zum fertigen Film vergingen gerade mal 4 Monate.

Im April 1968 zünden die späteren RAF-Anführer Baader und Ensslin in Frankfurt ein Kaufhaus an, um gegen den Vietnamkrieg zu protestieren. Lemke dreht 1969 den Film dazu: „Brandstifter“. „Das ist sicherlich kein politischer Film. Die Leute in meinem Film – die sind politisch,“ sagte er damals.

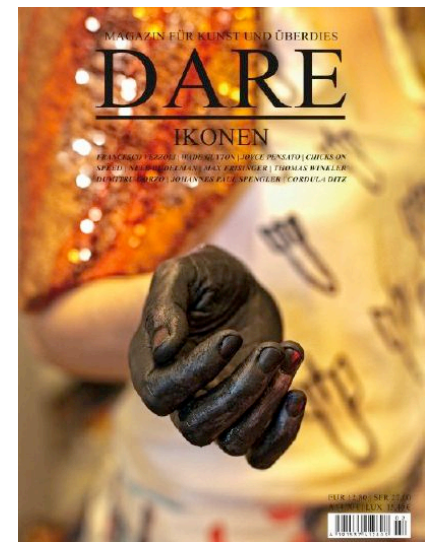
Sein großer Durchbruch gelang in den Siebzigern: „Rocker“ – eine Hymne auf den Hamburger Kiez. „Amore“ begründete 1978 die Schwabinger Milieukomödie und erhielt prompt den Grimme-Preis. Die Achtziger waren schmerzverdunkelt von Drogen, mit Filmen wie „Die Ratte“ versuchte er in den Neunzigern an seine alte Erfolge anzuknüpfen.

surfaces

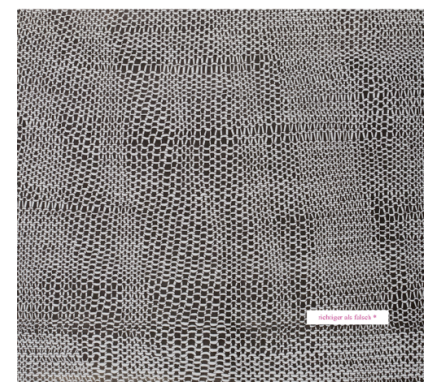
COSIMA VON BONIN
ALAN UGLOW
STREBLING
STEFAN PAHIANIS
CHRISTIAN NAUJOKS
INHOFFM
KREISEL & SCHELLE
CARLO ZANNI
RICHARD UNWIN
DENNIS LOESCH
ROMAN VETRAMM
INGO NIERMANN
HARALD N. STALZ
HANS CHRISTIAN ANDERSEN



DARE #4 surfaces



DARE #3 Ikonen



DARE #2 richtiger als falsch

Jetzt ist Lemke 71, dreht ein, zwei Filme im Jahr und treibt täglich Sport in einem Münchner Fitnessstudio. Dort hat ihn auch Andreas Bichler furchtbar angesprochen. Ein befreundeter Schauspieler, durch den ich Klaus Lemke kennen gelernt habe. Er ist Ensemblemitglied im Düsseldorfer Schauspielhaus. „Ich nehm’ keine Schauspieler, die Arschgeigen. Die sind nicht echt.“ weist ihn Lemke ab. Bichler bleibt dran, in ihm gärt es. Er versöhnt Egozentrik mit Exzentrik, er will Lemkes Film neue Vitalität verleihen. Er brennt. Lemke lässt sich irgendwann breitschlagen. Der Kniff: Andreas spielt einen Schauspieler aus Düsseldorf, der groß raus kommen will. Also sich selbst. Das geht in Ordnung.

Punkt zwölf. Die Tür geht auf. Auftritt Lemke. Seine Erscheinung ist die knisternde Inszenierung von Coolness: seine Gang wiegt im Takt, die Schiebermütze hängt tief, er trägt ein maliziöses Lächeln. Dazu weißes Shirt, verwitterte Jeans. Zum obligatorischen Outfit noch die Gola-Tragetasche. Die Griffe sind abgerissen und durch Gummiklammern ersetzt worden. „Na, Cowboy?“

DER RICHTIGE SOUND

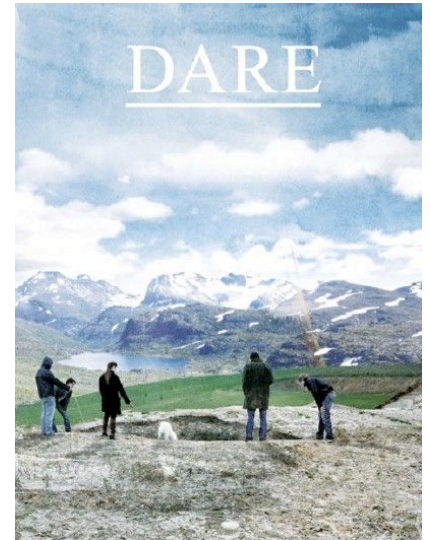
Lemke nennt alle Männer „Cowboy“, die Frauen vorzugsweise „Baby“. Es hat nichts Bemühtes, seine Sprache spricht sich von selber. Seine Vorliebe gilt den Milieus der Subkultur, die einen Sound der Straße mitbringen. Ein Jargon der Eigentümlichkeit, auf dessen Resonanzboden im Subtext eine besondere Wahrheit mitschwingt.

Er folgt dabei der Tradition von Wittgenstein, für den es außerhalb der Sprache keine erkennbare Welt gibt. Oder Heidegger – „die Sprache spricht, nicht der Mensch“ – den er auch während des Drehs immer zu Rate zieht. Wir kommen ins Gespräch, wir sprechen lange. Schnell wird klar: Lemke sagt nichts gut Ventilliertes, seine Sätze schallen wie Ohrfeigen – bis er mit der Macht eines schrägen Lächelns den Zuhörer wieder zu umarmen scheint. Er wollte früher Geschichten wie die Amerikaner erzählen. „Ich fand Amerika so derartig cool, dass ich gerne in Vietnam einmarschiert und gleichzeitig dagegen protestiert hätte.“ Er redet sich warm. Wendersfilme seien wie die Masern, man muss sie überstehen. Regisseure seien Veredelungsjunkies. Tom Tykwer habe mit „Drei“ so was Einfaches wie Sex sorglos ausstaffiert. „Da kommt ein Film heraus, von dem du vier Wochen keinen mehr hoch bekommst.“

Hier ist sie, die kleine Welt des Schulhofs, die bei aller postmoderner Diffusion noch klare Erklärungsmuster zu bergen vermag: Provokation, phallischer Hustle, flotte Sprüche und mühelose Lässigkeit. Jungs sind noch Bösewichte und keine Spaßpapas, ja kernige Bad Boys, die Frauen aus dem Gefängnis ihrer mörderischen Selbstinszenierung herausreißen. Allerdings sind es meist die Frauen, die am Ende triumphieren. Und Filmen ist sowieso der letzte übriggebliebene Jungensport. Was steckt dahinter? Wohltemperierte Provokation, Größenwahn, Spiele der Jugend?

DAS POST-IT KABINETT

Lemkes Appartement. Man erkennt schnell, der Mann ist auf Entbehrung geeicht.



DARE #1 Hype

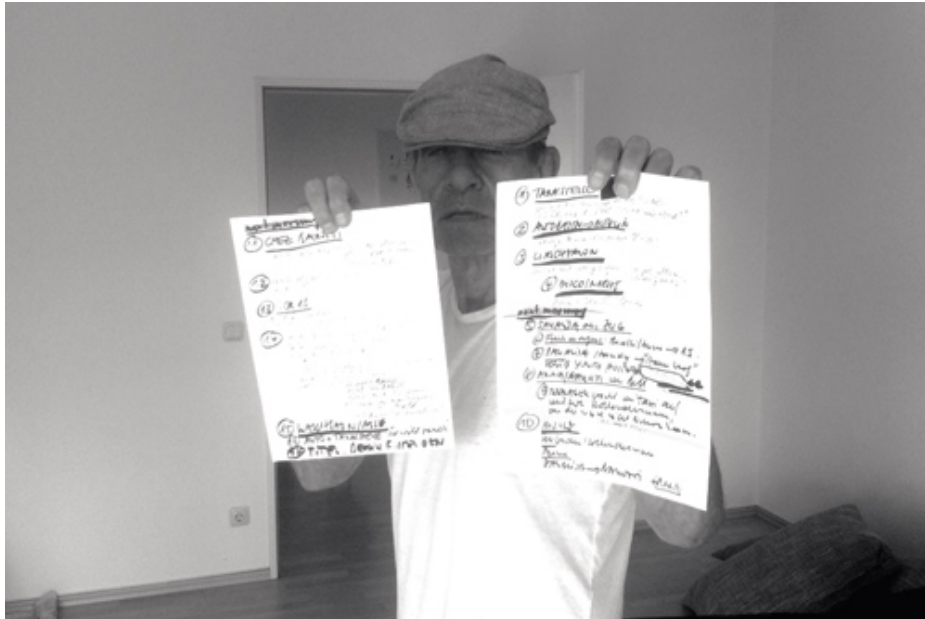
Contributors

Editorial

Impressum



Ein Bett, ein Tisch. Instant-Kaffee auf dem Küchentisch, ein Zeitungsausschnitt – Richterin schließt Lindsay Lohan in die Leichenhalle –und eine Collage von ein paar Busen, von dem Lemke sagt, es seien schöne Busen. Ich stimme zu.



Er zeigt mir ein Kabinett von Post-Its, Notizen, die in der gesamten Wohnung verteilt sind. Ein wuchernder Ideenschwung, der sich ständig aktualisiert: Impulsideen, Dialogfetzen, Drehorte. Sie halten das Chaos in Schach. Inhaltliche Zeitzündler, die plötzlich in Handlung explodieren, wenn es passt. Er braucht sie als Taktgeber für die Geschichte, bis sich der Film von selbst dreht. Und er die Zettel einfach wegschmeißt. Lemke macht uns einen Instant-Kaffee. Einen Schnellschuss-Plot hat er sich schon überlegt. Zu Beginn wird “der Schauspieler aus Düsseldorf” Andreas von seiner Freundin Saralisa verlassen – auf einmal ist sie weg. Nach Hamburg, wie sie ihm auf einem Zettel mitteilt. Sie kann seine Exzentrik nicht mehr ertragen.

Als Andreas zum Vorsprechen für eine Rolle nach Berlin fährt, trifft er sie auf der Straße wieder. In Begleitung des kleinen italienischen Musikers Barotti. Sie scheinen ein Liebespaar zu sein. Andreas stellt sie zur Rede: “Ich dachte, du wärst in Hamburg.” – “Man muss schon nach Berlin fahren, um ordentlich durchgefickt zu werden!” – “Was, von diesem Mikroorganismus?” Andreas zeigt auf Barotti. „Und Zack.“ Lemke klatscht in die Hände: „Die Szene entzündet sich.“

Ich nicke, etwas ungläubig, trinke einen Schluck Kaffee und frage, ob Klaus eine Zigarette hat. „Kein Alkohol, keine Zigaretten, kein Sex, während des Drehs.“ Eine selbstaufgelegte Askese. „Am Set herrscht eiserne Disziplin. Wer nicht pünktlich ist fliegt raus.“ Er selbst steht jeden Morgen um 6 Uhr auf und spinnt die Geschichte des Vortags weiter. „Und wann geht’s morgen los?“ frage ich. Sein Mund formt sich zu einem Joker-Halbmond; ein Haifischgrinsen.

VODOO ECONOMIC SYSTEM

Nächster Tag. Ich sitze in einem siffigen Mercedes. Die weiße Farbe ist über die

Jahre einem taxibeige gewichen. Auf dem Fußboden liegen Münzen und Krümel, eine Bananenschale fault vor sich hin. Die Minibar besteht aus Pappbechern und einer Wodka-Flasche. „Fuck-Yoga,“ steht auf einem Schild neben der Kupplung. Lemke verachtet Yoga, er hält es für eine Ausgeburt der kapitalistischen Psyche. Wir haben Andreas gegen unfassbar früh vom Flughafen abgeholt. Er erscheint in Star-Montur: ein schimmernder Anzug von Herr von Eden, der im Licht funkelt. Die restliche Garderobe folgt dem Duktus von Steve McQueen. Ein Triumph-T-Shirt, dazu schwarze Sonnenbrille in klassischem Gestell.

Vorne sitzt Lemke in Lauerstellung. Neben mir, dicht gedrängt, der Kameramann Paolo. Henning Gronkowski fährt den Wagen. Lemke nennt ihn immer „Teenager“, obwohl er mittlerweile 22 Jahre ist. Er hat bereits in zwei Lemke-Filmen mitgespielt, „FINALE“ und „3 KREUZE FÜR EINEN BESTSELLER“. Nach diesem Film ist Schluss. Lemke dreht nur drei Mal mit Laiendarstellern, danach spielen sie ihm zu sehr. Dann können sie gerne in den verhassten Mimenbetrieb wechseln.



Henning Gronkowski und Tini Bönig in „3 Kreuze für einen Bestseller“ – „eine Haischwarze Komödie für eine Möchtegern-Schriftstellerin, die mit tödlicher Eleganz nicht schreiben kann.“

Er nennt es sein Voodoo-Economic-System. Oder das Lemke-Vampir-Prinzip. Ich saug dich aus, du saugst mich aus. Aborigines wollen nicht fotografiert werden – sie haben Angst, dass ihre Seele auf Zelluloid gebannt wird. Lemke tut genau das: Er packt die Seele der Darsteller und ihre Lebensgeschichte und verfrachtet sie in

seine Filme, um sie dort ins Chaos zu stürzen. Dafür besteht die Aussicht, einen Platz im Olymp zu finden. Lemke hat nicht nur Cleo Kretschmar und Wolfgang Fierek entdeckt. Auch Thomas Kretschmann, Iris Berben und Pheline Roggan spielten zu Beginn ihrer Karriere in seinen Filmen mit. Ich schenke mir einen Wodka ein – und nach – um irgendwie meine Bereitschaft zur Entgrenzung zu signalisieren. Wir erreichen derweil den ersten Drehort: das Maxim-Gorki-Theater.

Am Bühneneingang angekommen schaut uns Pförtner Karlchen durch seine runde Nickelbrille an. Ein kleiner Mann mit großen Augen. Andreas erklärt ihm, dass alles geklärt sei. Mit dem Intendanten. „Det is’n Zenario für’n Film, wa?“ fragt Karlchen, als er den Kameramann sieht. Eigentlich hat Andreas eine Probebühne ab 11:00 Uhr klar gemacht, unsere Entourage ist aber eine Stunde zu früh. Bevor Karlchen nun den hochoffiziellen Anruf tätigt, hält er kurz eine Hand auf den Hörer. „Ick jeb jetzt n’ Wunschzettel an Weihnachtsmann weita.“ – „Bombe“, Lemke ist begeistert. „Den bauen wir gleich im Film ein!“

Gesagt, gefilmt. Karlchen hat seine Rolle. Wenig später spricht Andreas in einer leeren Nebenbühne einen Monolog aus Gerhart Hauptmanns Stück „Die Ratten“. Eine düstere Prophezeiung, die wie ein Schleier über der Handlung hängt – die Protagonistin wird darin umgebracht. Die erste Szene ist im Kasten. Lemke greift zum Handy und ruft die anderen Darsteller an. Den „Gladiatorenexpress“, wie er sie nennt. Sie sollen zum Shooting eintreffen. Während der Dreharbeiten ist jeder auf Abruf bereit. Keiner weiß am Tag zuvor, was am nächsten passiert. Das hält die Spannung wach.

DER GLADIATORENEXPRESS

Wir treffen uns unter einer Brücke, in der Verschwiegenheit einer Berliner Seitenstraße. Jeder der Darsteller hat eine eigene Entdeckungsgeschichte. Lemke braucht keine Castings, seine Darsteller schaut er dem Leben ab. Saralisa Volm ist die Inkarnation des Lemke-Mädchens. Sie ist groß, wirkt brandgefährlich, wie sie so dasteht, in ihrem blutrotem Kleid – eine männerverspeisende Femme Fatale. Lemke hat sie in einem H&M entdeckt.

Marco Barotti aka „Spagetti“: Ein italienischer Musiker, der die brütende, brodelnde Subkultur Berlins ausgespuckt hat und mit „Ich brauche Tankstelle“ einen veritablen Clubhit feierte. Dieses Jahr sollte ein Sommerhit folgen, leider ohne Sommer und ohne Hit. Die Platte kommt erst nächstes Jahr im Frühling raus.

Die Musik zu Lemke-Soundtracks generell komponiert Malakoff Kowalski mit feinstofflicher Empfindung. Ein großes Talent für das Nicht-Hörkömmliche.

Dann Anna Anderegg, die künstlerische Bühnentänzerin. Ihr ist Rebellion und Widerspenstigkeit ins Gesicht geschrieben. Sie ist bis dato die Freundin von Barotti. Dann noch Andreas Bichler, der immer zwischen exzentrischer Unruhe und schöpferischem Ausbruch pendelt. Und letztlich Henning Gronkowski, den Lemke auf der Reeperbahn kennen gelernt hat. Der jüngste Gladiator in der Arena. Er bringt gerade seinen Festspielkörper in Form und macht ein paar Liegestütze vor dem Shooting.



Die Helden im Film von links nach rechts: Anna Andregg, Henning Gronkowski, Saralisa Volm, Marco Barotti, Andreas Bichler

Die Stimmung knistert. „Diggaz, los geht’s“. Lemke feuert sie an, wild um sich fuchtelnd, fordert mehr Einsatz. „Arrogant, Arrogant, Arro-gant! Hey, hey, pack sie fester an!“ Lemke knetet einen imaginären Sauerteig in der Luft. „Bombe!“. Wir haben das erste Pressefoto. Eins von acht, die noch folgen werden. Magischerweise immer Zeugnisse, die um den Zustand der Charaktere und den Fortbestand des Films wissen. Das erste Bild HELDEN erzählt von Aufbruchsstimmung.

Lemke nestelt zufrieden in seiner Hosentasche und holt ein Bündel von Geldscheinen heraus. Nur Andreas bekommt 50€ ausgezahlt. Die anderen hatten ja nicht gespielt. Das ist seit jeher eisernes Gesetz: Jeder kriegt 50€ pro Tag – ob Star oder Nebenrolle.

DIE JAGD NACH DER KATASTROPHE

Die nächsten Drehwochen vergehen atemlos. Lemke sagt mir, wir sind schnell an einem Punkt angelangt, an dem sich der Film von selbst dreht. Es ist die unermüdliche Jagd nach der Katastrophe. Ein Abo zur Aufregung. „Film ist wie ein wildes Tier, mal kriegst du auf die Fresse, mal kriegst du ein Kuss.“ Und Lemke öffnet den Löwenkäfig. Es vergeht kein Tag, an dem die Darsteller nicht irgendwelche Blessuren von sich tragen. Der kurze angerissene Dialog, in dem Andreas den „Spagetti“ auf der Straße anpöbelt, endet in einem wilden Handgemenge, bei dem sie die Einrichtung des Cafés Sankt Oberholz zerlegen...

(Lesen Sie auf Seite 2 die atemlose Jagd nach der Katastrophe, von Darkrooms der Seele und warum "Papas Staatskino" tot sein soll)

Like

Send

73 people like this.

Seiten: Seite 1 Seite 2

[Trackback URI](#) | [Comments RSS](#)

Komentieren:

Name (Muss!)

E-Mail Adresse (wird nicht veröffentlicht) (Muss!)

Webseite

AUSGABEN

[DARE – HYPE](#)
[DARE – RICHTIGER ALS FALSCH](#)
[DARE – IKONEN](#)
[DARE – SURFACES](#)
[DARE – MULTITASKING OVERFLOW](#)
[DARE – APOCALYPSE GREEN](#)

SEITEN

[DARE CONTRIBUTORS](#)
[DARE EDITORIAL](#)
[DARE IMPRESSUM](#)

KATEGORIEN

[BILDENDE KUNST](#)
[DESIGN & ARCHITEKTUR](#)
[FILM](#)
[LITERATUR](#)
[MODE](#)
[MUSIK](#)
[THEATER & BÜHNE](#)

LINKS

[DARE FACEBOOK](#)
[DARE VIMEO](#)
[FREEMEE](#)